

Editorial

1. Zur Kommentierung der Texte

Kommentierungsbedürftig sind die Schriften, die Adolf Reichwein als Lehrer an der einklassigen Schule des Straßendorfes Tiefensee während der Vorkriegsjahre 1937 bis 1939 publizierte, aus zwei Gründen. Um seine berufliche Situation nicht zu gefährden, konnte der 1933 als Akademieprofessor suspendierte Beamte sich öffentlich nicht im Klartext äußern. In seinen Texten nutzt er daher eine subtile Tarnsprache, die geeignet erschien, die Zensurbehörden zu täuschen, zugleich aber kundigen Lesern die Chance bot, die tatsächlichen Auffassungen des Schreibers zu entschlüsseln (vgl. Editorial zu WA 3, S. 17; eine abweichende Meinung vertritt Hohmann 2007, S. 95f.).

Erwiesen sich schon aus diesem Grund kommentierende Hinweise zur Klärung verborgener Bezüge der Texte für heutige Leser als notwendig, kommt im Falle der weit verbreiteten „Schulschriften“: „Schaffendes Schulvolk“ (SSV 1937) und „Film in der Landschule“ (FLS 1938) noch ein zweiter Umstand hinzu, der Kommentierungen unabdingbar macht: die irreführende Tradierung der beiden Bücher nach 1945.

Aus begründeter Sorge über mögliche Zensurmaßnahmen der alliierten Besatzungsmächte erfuhr die unter Federführung Hans Bohnenkamps besorgte Neuauflage des „Schaffenden Schulvolks“ 1951 eine rigide Neubearbeitung. Drastische Textstreichungen und sogar Umformulierungen, aber auch sinnverändernde Eingriffe in die Fotoserie durch Retuschierungen und die Reduktion von 48 auf 40 Aufnahmen sollten das Erscheinen des berühmten Schulberichts aus dem Jahr 1937 sichern. Nicht selten betrafen die Streichungen aber gerade jene Verschleierungen theoretischer Aussagen, mit denen Reichwein damals die Zensur hinterging.

Das Bild einer weltoffenen Schulwerkstatt, das der Autor 1937 entwarf, erhält durch die redaktionellen Eingriffe die eher provinzielle Kontur einer reformpädagogisch bewegten Landschule (vgl. Lingelbach 2007, S. 63ff.). Und da inzwischen die Hemmschwellen im Umgang mit Reichwein-Texten aufgeweicht waren, erlitt „Film in der Landschule“ von 1938 in der Neuauflage von Heinrich Lenzen 1967 ein ähnliches Schicksal – obwohl Rücksichten auf Zensurbehörden inzwischen längst überflüssig geworden waren. Aber selbst die 1993 von Wolfgang Klafki, Ullrich Amlung, Hans Christoph Berg u.a. herausgegebene Neuauflage der beiden Bücher unter dem Titel „Schaffendes Schulvolk – Film

in der Schule. – Die Tiefenseer Schulschriften“ (SSV/FS 1993) reproduzierte immer noch nicht die Originaltexte Reichweins, sondern führte deren wohlwollende Umarbeitungen von Bohnenkamp und Lenzen weiter. Immerhin kann man die weggelassenen oder umgeschriebenen Stellen in dem von Ullrich Amlung besorgten Anmerkungsapparat nachlesen. Unter diesen Umständen blieb es allein der Textauswahl von Ruppert/Wittig vorbehalten, Auszüge aus den beiden Schriften so abzudrucken, wie sie der Autor verfasst hatte (vgl. APS 1978, S. 105ff., S. 115ff.).

Im vorliegenden Band 4 der Werkausgabe (WA) erscheinen sämtliche schulpädagogischen Originalschriften Adolf Reichweins aus der Zeit 1937–1939. Ein Bestandteil der Texte sind Reichweins Anmerkungen (als Fußnoten wiedergegeben; die Zählung ist zur Unterscheidung von den Anmerkungen der Herausgeber mit „A“ eingeleitet). Sie dokumentieren das Netzwerk zeitgenössischer Literatur, in dem sich seine pädagogischen Reflexionen bewegten und das er seinen Lehrerkollegen empfahl. Ausgespart bleiben in diesen Literaturangaben Autoren, die Reichweins pädagogische Überlegungen stark beeinflussten, die zu zitieren ihm aber politisch nicht opportun erschien.

Die Textwiedergabe wurde so weit wie möglich den originalen Schriften und Dokumenten angepasst. Zur Erreichung eines einheitlichen Erscheinungsbildes haben wir jedoch gelegentlich auf die Reproduktion von typographischen Besonderheiten der ursprünglichen Drucke verzichtet.

Die Kommentare der Herausgeber bieten Hilfen zur Dekodierung verschlüsselter Aussagen des Autors. Im Anmerkungsapparat sind sie durch Überschriften und Literaturangaben gekennzeichnet. Informationen über Namen und Sachverhalte, die im Text erwähnt werden, offerieren darüber hinaus die kleineren Anmerkungen (ohne Überschrift) und das Personenregister (mit Lebensdaten). Kurzbiographien von häufig genannten Bezugspersonen erscheinen im abschließenden 5. Band der WA. Die mit der WA angestrebte Umstellung des Reichwein-Diskurses auf eine authentische Materialgrundlage erforderte beim Aufbau des vorliegenden 4. Bandes eine Reihe editorischer Entscheidungen:

2. Sämtliche von Reichwein 1937–1939 veröffentlichten pädagogischen Beiträge erscheinen unter dem Titel „Tiefenseer Schulschriften“

Außer quantitativen Zwängen (vgl. Editorial zu WA 3, S. 15) sprechen drei inhaltliche Gründe dafür, Reichweins Veröffentlichungen aus den Jahren 1937–1939 gesondert, und zwar unter dem Titel „Tiefenseer Schulschriften“, zu edieren:

2.1. Die im genannten Zeitraum veröffentlichten Schriften verbindet eine schulpolitische Wirkungsabsicht ihres Autors, die sich auf den publizisti-

schen Erfolg des Schulberichts „Schaffendes Schulvolk“ vom November 1937 stützt

Die schulpädagogischen Schriften, die Reichwein nach seiner Wiedereinstellung in den Staatsdienst als Volksschullehrer verfasst hat, schrieb er nach der Tagesarbeit, oft bis weit in die Nacht hinein an seinem Schreibtisch im Schulhaus von Tiefensee. So gesehen kann man nahezu die Gesamtheit der von diesem Autor zwischen 1933 und 1939 produzierten Texte als „Tiefenseer Schulschriften“ kennzeichnen. Obwohl in ihnen in erster Linie die Reform des Landschulwesens thematisiert wird und Reichwein in diesem Zusammenhang von Anfang an die tägliche Arbeit am Profil der Tiefenseer Einklassigen reflektiert, reichen seine innovativen Wirkungsabsichten doch entschieden über diesen Schultyp hinaus. Besonders deutlich wird das in seinen Arbeiten zum Einbau des neuen Mediums Unterrichtsfilm in das didaktische Ensemble werkorientierten Unterrichts, dem ein großer Teil der Schriften gewidmet ist: 9 Beiträge zur Mediendidaktik in der von der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm (RfU) herausgegebenen Zeitschrift „Film und Bild“ und die Verfassung von 7 Begleitheften zu Unterrichtsfilmen. Hier geht es um ein Problem mediendidaktischer Innovation, das sich nicht nur im engeren Bereich der Landschulreform stellte, sondern das öffentliche Schulsystem insgesamt betraf. Erörtert werden Neuorientierungen und Vertiefungen im gesamten Curriculumfeld des Volksschulwesens. Im Bereich naturkundlicher Projekte geschieht das ebenso wie im Bereich der Sprachziehung, wobei die kreative Nutzung des Märchenfilms eine besondere Beachtung erfährt. Erkennbar wird bereits in den frühen, an die Einführung von Unterrichtsfilmen geknüpften Beiträgen zudem das besondere Interesse Reichweins an didaktischen Reformen im geografisch-historischen Lernbereich. Die räumliche und zeitliche „Horizontweiterung“ der Kinder und Jugendlichen, die der Wirtschaftsgeograf für unerlässlich hielt, wird durch pädagogische Umin-terpretationen der modisch gewordenen „Volkskunde“ und „Geopolitik“ in den vorgestellten fachlich gebundenen und fachübergreifenden Vorhaben gefördert. Nach dem Erscheinen von „Schaffendes Schulvolk“ im November 1937 und dessen durchweg positivem Echo in der Fachpresse erreicht die pädagogische Publizistik Reichweins ein neues Stadium. Mit dem Schulbericht konnte der Autor zeigen, wie die vorgestellten Reformideen in der modellartig dargestellten Schulwirklichkeit weiterentwickelt wurden. Zugleich steigert der Realisierungsnachweis die Reformabsicht des Tiefenseer Landlehrers zum riskanten Versuch politischer Einflussnahme. Denn Reichwein konnte in der Schrift nicht nur anschaulich vorführen, „wie wir es machen“, sondern auch, dass die dezidiert pädagogisch begründete interne Schulreform unter den gegebenen politischen Verhältnissen möglich, vielleicht sogar vom Regime erwünscht war. Eine Verbreitung des Konzepts durch politische Intervention schien daher aussichtsreich.

Heinrich Lenzen (FS 1967) und den Herausgebern der „Tiefenseer Schulschriften“ (SSV/FS 1993) war, wie die Umformulierung des Titels „Film in der Landschule“ in „Film in der Schule“ bereits signalisiert, die schulformübergreifende Reformabsicht Reichweins bereits bewusst. Die mit den beiden Büchern verbundene politische Wirkungsabsicht ihres Autors tritt aber erst hervor, wenn man Reichweins kleineren Schriften aus diesen Jahren vor dem Kriegsausbruch in die Betrachtung einbezieht. Sie dokumentieren den Preis, den der Pädagoge für die Verbreitung seiner Reformideen durch institutionelle Unterstützung zu zahlen bereit war und beleuchten die Gründe für das Scheitern des risikoreichen Unternehmens.

2.2. Die vollständige Edition der „Tiefenseer Schulschriften“ dokumentiert Reichweins schulpädagogisches Dilemma und schulpolitisches Scheitern unter der NS-Herrschaft

Erklärbar wird das positive Echo auf „Schaffendes Schulvolk“ im Reichserziehungsministerium (REM), im Reichsnährstand (RNSt), in der Hitlerjugend (HJ) und, nach einer gewissen Zeitverzögerung, auch im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) vor dem Hintergrund einer tiefgreifenden Zäsur in der inneren Entwicklung des „Dritten Reiches“. Sie setzte mit der Verkündung des „Vierjahresplanes“ im September 1936 ein.

Das politische Ziel des Planes, die beschleunigte Wiederaufrüstung mit einkalkuliertem Kriegsrisiko, wird vor der Öffentlichkeit verborgen. Propagiert wird die politische Perspektive vielmehr als „nationale Aufgabe“ zur Sicherung der erreichten Vollbeschäftigung und des erhöhten Lebensstandards auf Dauer. Das sollte gelingen durch die Verbindung der „Erzeugungsschlacht“ in der Landwirtschaft mit der „Arbeitsschlacht“ in der Industrie. Die Zwiespältigkeit des dadurch vorangetriebenen Modernitätsschubs der deutschen Gesellschaft wird von der Bevölkerung kaum perzipiert. Denn die Sicherheit der Lebensverhältnisse, soziale Aktionen des Wohlfahrtsstaates, der Bau der Autobahnen und natürlich die Olympischen Spiele standen im Glanz propagandistischer Beleuchtung. Weitgehend verborgen blieben dagegen die Kriegspläne und Aktivitäten zur „Ausmerze“ der im Produktionsprozess Überflüssigen. Die im Ereignis der „Reichskristallnacht“ offenkundig gewordene Eskalation der Judenverfolgung wird zum Ausbruch des Volkszorns uminterpretiert.

Auf beiden Ebenen der Modernisierung, der konstruktiven wie der destruktiven, änderten sich die Erwartungen an die Akteure. Dominierte während der Anfangsjahre der Machteroberung und Machterweiterung noch die Forderung nach „weltanschaulicher“ Linientreue, waren nun, Loyalität vorausgesetzt, Kompetenz, Leistungsbereitschaft und professionelle Effizienz gefragt. (Vgl. Petzina 1968; Prinz/Zitelmann 1991.)

Erziehungspolitische Auswirkungen der Wende konnten bereits im Bereich pädagogischer Theorieproduktion und im Zeitschriftenwesen belegt werden. Erziehungslehren, die ihre strukturkonservativen Gesellschaftsmodelle ab 1933 durch unterschiedliche Auslegungen des Ideenkonglomerates der NS-„Weltanschauung“ legitimierten, sahen sich nun dem Vorwurf praktischer Ineffizienz ausgesetzt (vgl. Lingelbach 1992, S. 287ff.; Horn 1996, S. 415ff.).

Wenn der in Volksschullehrerkreisen noch als pädagogisch engagierter Akademieprofessor bekannte Adolf Reichwein in dieser Konstellation sein Buch nicht als Programmschrift, sondern als Bericht einer offensichtlich erfolgreichen, modernen Landschulpädagogik vorlegte, weckte er damit nicht allein Erwartungen bei den direkt angesprochenen Lehrerkollegen. Interesse bekundeten, zumal der Pädagoge sich als „deutscher Sozialist“ präsentierte, auch Parteiorganisationen, denen die Durchführung des Vierjahresplanes zugewiesen wurde. In erster Linie war das der Reichsnährstand. Hinzu kamen die HJ und der NSLB, mit denen der Bauernverband im Bereich der Landschulreform kooperierte.

Übersehen wurde allerdings bei diesen positiven Aufnahmen des Buches, dass die in ihm dargestellte Erziehungswirklichkeit auf einem Konzept relativer pädagogischer Autonomie basierte. Das Verhältnis Kind–Gesellschaft reflektiert Reichwein bewusst von der Subjektseite, d. h. von den Erziehungsbedürfnissen des einzelnen Kindes her. Ausgrenzungen einzelner „Sorgenkinder“ aus der Solidarität pädagogischer Sozialbeziehungen lehnte er daher konsequent ab (vgl. SSV 1937, S. 119f.; WA 4, S. 529). Aber auch die objektive, unabweisbare Forderungen an das Kind stellende Seite wird in diesen Grundüberlegungen zum Erziehungsverhältnis keineswegs mit der NS-Herrschaft identifiziert. Den dialektischen Prozess pädagogisch geförderten Lernens, der dem Heranwachsenden Gelegenheiten bietet, heteronome Ansprüche der Gesellschaft als die eigenen aufzunehmen, um an ihnen zu wachsen und sich weiterzuentwickeln, stellt Reichwein vielmehr dadurch her, dass er die normsetzende politische Instanz vom aktuell vorgegebenen Staat auf einen historischen Wandlungsprozess verlagert, der durch den Abbau ständischer Hierarchien und die Durchsetzung kooperativer Arbeitsbeziehungen beschrieben wird. Das Ziel, die Vision vom „Schaffenden Volk“, ist gekennzeichnet durch die Abwesenheit von Krieg und sozialdarwinistisch oder rassistisch begründeter Selektion. Unverkennbar befand sich die in „Schaffendes Schulvolk“ beschriebene Pädagogik in einem prinzipiellen Widerspruch zur Herrschaftspraxis und den politischen Ambitionen des Regimes.

In seinen Überlegungen zur Auswahl der Lernangebote für die ca. vierzig 6–14jährigen Schulkinder geht der Tiefenseer Lehrer von deren alltäglichen Aktivitäten in ihrer ländlichen Lebenswelt aus, reflektiert aber, dass sie in Wirklichkeit in einer modernen Industriegesellschaft mit weltweiten Vernetzungen aufwachsen. Daher werde, wie der Berufsneuling gleich zu Beginn seines

Schuldienstes in einem wegweisenden Artikel über die Landschulreform in der Frankfurter Zeitung vom Januar 1934 (Reichwein: Deutsche Landschule) konstatiert, die „Horizontenerweiterung“ der Heranwachsenden zur Hauptaufgabe des Landschullehrers. Globale Dimensionen des didaktischen Problems demonstriert er in der anschaulichen Darstellung des Großvorhabens „Der fliegende Mensch“. Es steht im Zentrum seines Schulberichts „Schaffendes Schulvolk“ (1937).

Andere Beiträge aus der Vorkriegszeit, insbesondere aus dem Winterhalbjahr 1938/39, stehen allerdings zum Konzept der weltoffenen Schulwerkstatt in einem unübersehbaren Widerspruch: Im November 1938 beteiligt sich Reichwein an der Herstellung der Broschüre „Landvolk und Schule“, die den Teilnehmern einer Sondertagung gleichen Titels, überwiegend Landschullehrern, auf dem Reichsbauerntag in Goslar ausgeteilt wurde. Und wenig später lieferte er für das Maiheft des neugegründeten NSLB-Organs „Die deutsche Volksschule“ den Beitrag „Schaffendes Schulvolk“ (1939). Beide Publikationen orientierten sich in ihrer Landschulpolitik am agrarromantischen Leitbild „Dorfeigene Schule“, wie es in diesen Parteiorganisationen immer noch gepflegt wurde. Im Vergleich dieser Beiträge mit dem Schulbericht (SSV 1937) treten Verkürzungen des Konzepts durch taktische Anpassungen hervor. Die strukturkonservative Tendenz trifft man in abgeschwächter Form auch in der 1939 erschienenen Neubearbeitung von „Handgedrucktes Bauernleinen“ und in den im vorliegenden Band erstmals erschlossenen Berichten über den Vortrag „Rural Education in Germany“, den Reichwein im Hochsommer 1938 an verschiedenen Orten in England hielt. Dort passte die konservative Akzentsetzung zum Engagement für die Erneuerung ländlichen Kulturlebens, die der Gastgeber der Reichweins, Rolf Gardiner, in der „Summer School“ auf seinem Gut Springhead in der Grafschaft Dorset pflegte.

Allerdings musste der Tiefenseer Lehrer in diesen Außendarstellungen des Schulmodells nicht unbedingt gegen eigene Überzeugungen argumentieren. Denn auch in „Schaffendes Schulvolk“ und stärker noch in „Film in der Landschule“ trifft man verschiedene Textstellen, die auf agrarromantisches Denken hinweisen. Doch werden sie im Schulbericht gegen die weltoffene Tendenz der vorgestellten Schulwerkstatt austariert.

Der Preis für die Kooperation mit den NS-Verbänden, musste Reichwein erkennen, war die Verstümmelung seiner in Tiefensee entwickelten und dargestellten Schulpädagogik. Diesen Preis zu entrichten war er nicht bereit. Er nutzte den Berufswechsel im Mai 1939 zum Abbruch der Beziehungen. Die ihm von Wilhelm Kircher, dem Reichsreferenten für Landschulfragen im NSLB, offerierte Karrierechance (vgl. WA 4, S. 468f.) ließ er ins Leere laufen.

2.3. Zeitgebundenheit und zeitübergreifende Relevanz der in den „Tiefenseer Schulschriften“ dokumentierten Schulpädagogik

Der Nachweis stark differierender Positionen in den nun vollständig vorliegenden „Tiefenseer Schulschriften“ bietet der Diskussion um die Zeitgebundenheit der Reichwein-Pädagogik eine erweiterte Materialgrundlage.

Die Klage setzt bei der unpräzisen Sprache an, zielt aber auf die in ihr ausgedrückten Begriffe und Denkfiguren. Gundel Mattenklott kritisiert das „ungenauere Pathos“ des Tiefenseer Pädagogen. Es sei der „unaufgeklärten Rhetorik von Jugendbewegung und zeitgenössischer Reformpädagogik“ verpflichtet; es transportiere Wirklichkeitsfantasien, die uns längst fremd geworden seien, ob sie sich nun der *Lingua Tertii Imperii* anschmiegen oder nicht (vgl. Mattenklott 1997, S. 36f.). Daher sieht auch Dieter Wunder in Reichwein den „Fremden, den zu verstehen [es] Übersetzungsarbeit bedarf“, und den misszuverstehen er einkalkuliere (Wunder 2004, S. 28). Dennoch entdecken dieselben Autoren in Reichweins Tiefenseer Schulschriften zugleich verblüffend moderne Gedankengänge, die freizulegen und systematisch zu erörtern, sie sich bemühen. Nach dem Scheitern des Versuchs, über Kooperationen mit NS-Verbänden den Boden für künftige schulpädagogische Reformen vorzubereiten, hatte Reichwein die Weiterführung der in den Tiefenseer Schulschriften beschriebenen und reflektierten Ansätze auf die Zeit nach Hitler verschoben.

Das Erbe wurde unterschiedlich aufgenommen. Immer wieder faszinierten der Reichtum pädagogischer Ideen und die Einführung professionellen Wissens über Wandlungsprozesse ökonomischer Strukturen und geopolitischer Konstellationen ins pädagogische Denken und Handeln. Die Zeiten, in denen das „Schaffende Schulvolk“ in noch bestehenden, wenig gegliederten Landschulen als Steinbruch reformpädagogischer Einfälle genutzt wurde, sind aber längst vergangen. Unter den gegenwärtigen Konstellationen globalen Wettbewerbs im Bildungsbereich gewinnt Reichweins Schulmodell vielmehr Aktualität als Gegenentwurf zur Tendenz, Schulpädagogik auf die Vermittlung international vergleichbarer Lernleistungen zu reduzieren. Aus dem Spektrum der in der Literatur erwähnten Aspekte überzeitlicher Relevanz der Reichwein-Pädagogik heben wir zwei hervor:

– Reichweins sorgfältig durchdachte *Vielfalt schulischer Lernangebote*: Im werkpädagogischen Konzept des Tiefenseer Lehrers wird Schule als „Anregungsraum“ für spielerische Aktivitäten der Kinder ausgelegt. Die *Lernwege*, die sie in der Institution durchliefen, interpretiert der Schulpädagoge entsprechend als „Weiterentwicklung der Eigenformen“ des Spiels bis hin zu präziser Werkarbeit. Den Schülerinnen und Schülern bot diese Auffassung ihrer Schulkarrieren die Sicherheit einer vielseitigen Förderung in den Dimensionen körperliche Entwicklung, Erwerb kultureller Kompetenzen, und zwar sowohl in den Kulturtechniken und unterschiedlichen Lernbereichen des Curriculums wie im Bereich

kooperativen Sozialverhaltens. Eingübt werden „Tugenden“ kooperativer Werkätigkeit: Pünktlichkeit, Genauigkeit, Material- und Zeitökonomie. Bewusst gefördert werden: Selbstätigkeit, Selbstständigkeit bis hin zur Anbahnung von Eigenverantwortung und „Selbstdenken“. Der Autor kann demonstrieren, wie die 6–14jährigen durch selbstständige Aneignung von „Grundwissen“ die Werkvorhaben, an denen sie arbeiten, fundieren und optimieren, sodass Einzelprojekte in Großvorhaben der Gesamtgruppe eingesetzt werden können.

– Reichweins Auffassung *sinnvollen Lernens in der Schule*: Den „Sinn“ ihrer Anstrengungen schulischer Lernarbeit erfuhren die Tiefenseer Schülerinnen und Schüler im „Werk“, das ihre vielfältigen Bemühungen schließlich krönte. Genauer gesagt: im Gebrauchswert des selbst produzierten Gegenstandes. Ob es sich um den Bau des Gewächshauses oder die Herstellung von Geschenken handelte, die auf der Weihnachtsfeier der Ortsgemeinde verteilt wurden, stets veranschaulichten die gelungenen Werke ihren sozialen Sinn als das „nützliche Ding“, die „Antwort auf unseren Bedarf“ unmittelbar.

Überhöht wird die Sinnvermittlung schulischen Lernens durch dessen Beziehung zur historisch vorgegebenen Aufgabe gesellschaftlicher Erneuerung. In der Qualitätssteigerung ihrer kooperativen Lernarbeit erfuhren die Schulkinder sich selbst als bewegenden Teil eines gesellschaftlichen Strukturwandels, in dem sich genossenschaftliche Arbeitsbeziehungen durchsetzten.

Die Beziehungen des „Schaffenden Schulvolkes“ zum „Schaffenden Volk“ deutet die bewusst offen gehaltene Beschreibung der Perspektive bereits an. Es handelt sich nicht um eine konkrete Utopie, deren Realisierung in der pädagogischen Sozietät angestrebt werden soll. Vielmehr beschreibt Reichwein mit dem Zielbegriff aktuelle Kooperationsbeziehungen von Menschen, in denen sich künftige Entwicklungen bereits abzeichnen. Und bei dieser Hervorbringung der künftigen solidarisch-, „kameradschaftlichen“ Arbeitsordnung wird der schulischen Kooperative eine pionierhafte Vorreiterrolle zugeschrieben. Im gesellschaftlichen Wandlungsprozess fungiert sie als „Brücke vom Gestern zum Morgen“.

Demnach verstand Reichwein die Aufgabe öffentlicher Erziehung nicht konservativ als Reproduktion der tradierten Gesellschaftsordnung in der Generationenfolge. Vielmehr ging er in der Denktradition von Kant und Schleiermacher noch davon aus, dass durch Erziehung der Heranwachsenden ein „zukünftig besserer Zustand“ der Verhältnisse hervorgebracht werden solle. *Zukunft* rangiert in dieser Denktradition als eine zentrale pädagogische Kategorie. Ihre Auslegung in den „Tiefenseer Schulschriften“ kann man progressiven Strömungen der internationalen Reformpädagogik zuordnen, die sich während der Zwischenkriegszeit des vergangenen Jahrhunderts gegen destruktive Modernisierungstrends der Industriegesellschaften richtete, deren Auswirkungen man in der Barbarei des Ersten Weltkrieges soeben drastisch erfahren hatte. Dagegen standen päd-

agogische Modelle mit neuen Formen des Miteinander-Lernens, -Lebens und -Arbeitens, in denen sich die erhoffte gerechtere und glücklichere Gesellschaft bereits modellhaft abzeichnete. A.S. Makarenkos Gorki-Kolonie ist das bekannteste Beispiel für die revolutionäre Variante dieser zukunftsorientierten pädagogischen Strömung (vgl. Kemnitz 2003, S. 152ff.). Bürgerliche Varianten, wie John Deweys „Progressive Education“, förderten Projekte zur demokratischen Umgestaltung unterschiedlicher Lebensbereiche; und die Schülerinnen, Schüler und Lehrer der „Lebensgemeinschaftsschule“ Fritz Karsens in Berlin-Neukölln verstanden sich als Pioniere der kommenden demokratisch-sozialistischen Neuordnung (vgl. Bohnsack 2003, S. 44f.; Radde 1973; Oelkers 2009).

3. Zur Auswahl der „Dokumente“ 1937–1939

Die angestrebte Vollständigkeit bei der Edition pädagogischer Originalschriften Reichweins konnte in Band 4 der WA weitgehend erreicht werden. Verzichtet haben wir in der chronologisch geordneten Schriftenfolge lediglich auf den Abdruck der Zweitaufgaben von „Film wird Sprache“ (1938) und „Handgedrucktes Bauernleinen“ (1939).

Nach dieser Prioritätensetzung blieb der Spielraum zur Auswahl der „Dokumente“ relativ eng. Aufgenommen haben wir in diesem Editionsteil Manuskripte, die Reichweins Selbstdarstellungen seiner Schulpädagogik ergänzen, vertiefen und in Wahrnehmungen von Zeitzeugen spiegeln. Das geschieht durch drei Textsorten:

1. *Texte*, an denen Reichwein mitgearbeitet hat, ohne sie unter seinem Namen zu publizieren, und *Berichte* bzw. *Protokolle* zu unveröffentlicht gebliebenen *Vorträgen*.
2. *Zeitzeugenberichte* über die pädagogische Alltagsarbeit in der Tiefenseer Schule aus unterschiedlichen Perspektiven: *Visitationsberichte* des Kreisschulrates Georg Wolff; *Rezensionen* von „Schaffendes Schulvolk“ (1937) und „Film in der Landschule“ (1938); *Berichte* von Besuchern der Schule und ihres Lehrers.
3. *Amtliche Dokumente* über Perspektiven möglicher Weiterführungen des im Mai 1939 von Reichwein abgebrochenen Projekts.

Zu 1: Zweifel an Reichweins Autorschaft an dem Kapitel „Aus der Arbeit der dorfeigenen Schule“ in der erwähnten Broschüre „Landvolk und Schule“ (1938) führten dazu, sie dem Dokumententeil zuzuweisen (vgl. Lingelbach 2006b, S. 67ff.).

Weitere Einblicke in die Außendarstellung des Schulmodells Tiefensee gewährt der Vortrag „Rural Education in Germany“, den Reichwein auf seiner vierwö-

chigen Englandreise im Juli/August 1938 (vgl. LBD 1999, S. 140ff.) in verschiedenen Varianten am 29.7. in der Bryanston School Blandford und am 5.8. im Rahmen der „Summer School“ Rolf Gardiners auf dessen Gut Springhead/Dorset gehalten hat. Im Manuscripts Department an der Universitätsbibliothek von Cambridge fanden sich zwei Presseberichte über diese Veranstaltungen und im Gardiner-Nachlass ein Protokoll des Reichwein-Vortrags an der „Summer School“. Auch Gardiners Zeitzeugenbericht von 1946 thematisiert Reichweins Vortrags- und Erkundungsreise nach England im Hochsommer 1938.

Zu 2: Unsere Auszüge aus den Erinnerungen von Hans Bohnenkamp und Elisabeth Schmidt beleuchten die Schulrealität in Tiefensee aus unterschiedlichen Besucherperspektiven. Reichweins freundschaftliche Beziehungen zu den beiden Gästen reichten weit zurück:

– Den fünf Jahre älteren *Bohnenkamp* hatte der junge Student als „Fuchsmajor“ in der Marburger „Akademischen Vereinigung“ kennen gelernt. Trotz prinzipieller Gegensätze ihrer politischen und pädagogischen Positionen (vgl. Amlung 2007, S. 30ff.), die in öffentlichen Streitgesprächen aufeinander prallten, hielt die persönlich enge Beziehung lebenslang. Professionelle Kooperationen ermöglichte die Berufung beider auf Professuren an Pädagogischen Akademien im Frühjahr 1930. Durch Vermittlung Reichweins wurde Bohnenkamp als Professor für Mathematik und Praktische Pädagogik an der Akademie in Frankfurt/Oder und nach deren Schließung 1932 in Elbing berufen. 1934 wurde er an die Hochschule für Lehrerbildung in Cottbus versetzt. Seine Besuche in Tiefensee (vgl. Schittko 2007, S. 43) nutzte er nicht zuletzt, um seine Eindrücke von der Reformarbeit des Kollegen durch Hospitationen zu vertiefen.

– *Elisabeth Schmidt* gehörte demgegenüber zu der Besuchergruppe, die in der offenen Gesprächsatmosphäre des gastfreundlichen Hauses die Gelegenheit zu freimütiger Diskussion bedrängender Erfahrungen unter der NS-Diktatur suchte. Kennen gelernt hatte Reichwein die Besucherin bereits 1919 in der Frankfurter Ortsgruppe des „Internationalen Jugendbundes“ Leonard Nelsons. Als Angestellte in einem Berliner Verlag kehrte sie 1937/38 auf Fußwanderungen an Wochenenden oft im Tiefenseer Schulhaus ein.

Zu 3: Auszüge aus den *Personalakten* Reichweins beim Regierungspräsidenten in Potsdam dokumentieren Perspektiven einer möglichen Weiterführung des Tiefenseer Reformprojekts, das der Landschullehrer durch seinen Berufswechsel im Mai 1939 abbrach. Der anvisierte Ausbau der Schule durch Werkraum und Schulküche war offenbar verknüpft mit Karrierechancen des Lehrers, die das Anfang 1939 von Wilhelm Kircher angeregte und vom NSLB-Hauptstellenleiter Hans Stricker bei der Gauverwaltung Mark Brandenburg angeforderte Eignungsgutachten öffnen sollte.

Nicht berücksichtigt haben wir in Band 4 der WA zwei Quellensorten, obwohl sie Reichweins Darstellung des Schulmodells Tiefensee zweifellos ergänzen, vertiefen und korrigierend beleuchten: *Briefe* des Autors, in denen er seine pädagogische Arbeit reflektiert, und *Zeitzeugenaussagen* der ehemaligen Schulkinder. Bei unseren Materialrecherchen für die WA stießen wir auf eine größere Anzahl bisher unbekannter Briefe Reichweins. In einigen von ihnen bezieht er sich auf hier thematisierte Zusammenhänge. Gleichwohl sprachen gute Gründe dafür, sie nicht in die WA aufzunehmen, sondern im Reichwein-Archiv (R.A.) für eine weiterführende Neuauflage der von Ursula Schulz 1974 begonnenen und von Gabriele C. Pallat, Roland Reichwein und Lothar Kunz fortgesetzten Briefedition bereitzustellen (vgl. LBD 1999).

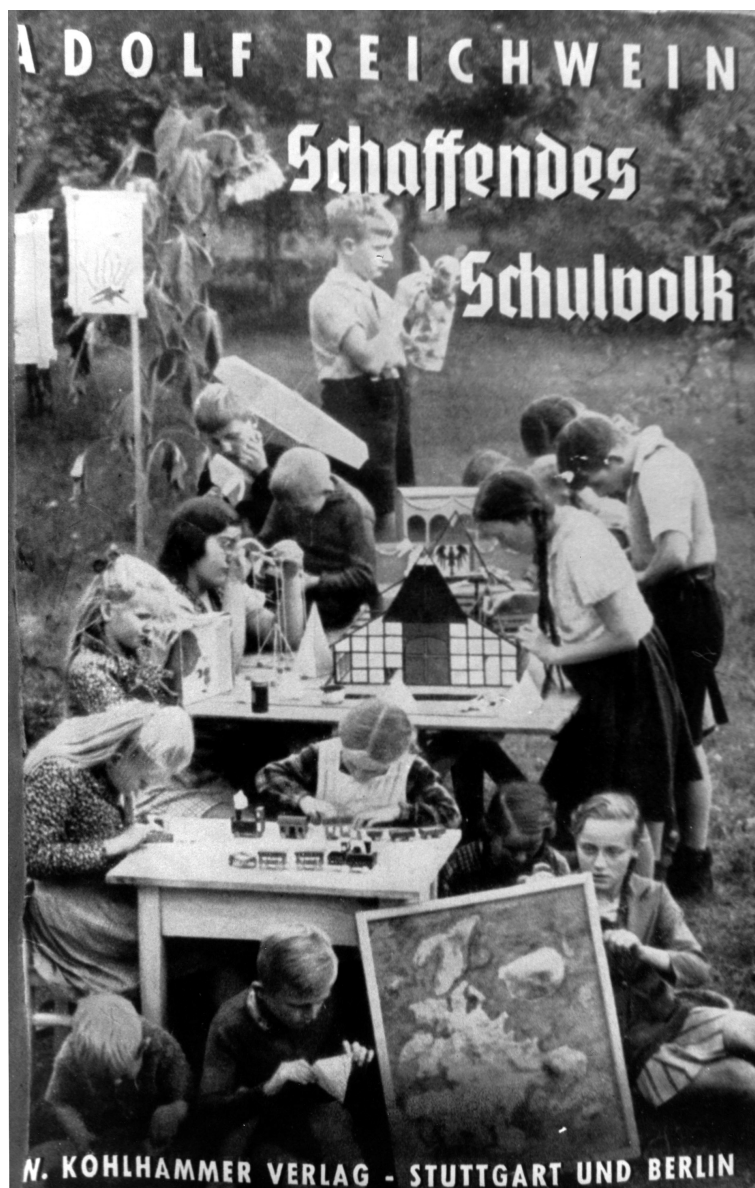
Unser Vorhaben, aus den zahlreichen, bereits während der 1960er Jahre einsetzenden Befragungen ehemaliger Schülerinnen und Schüler Reichweins ein für die WA geeignetes Beispiel auszuwählen, stellte sich als recht anspruchsvolles Forschungsunternehmen heraus, das im Rahmen der notwendigen „Forschung im Editionsprozess“ (vgl. Lingelbach 2006b) nicht zu leisten war. Denn die vorliegenden Befragungsprojekte differieren im Hinblick auf die Anzahl und sozialen Gruppierungen der befragten Personen, der Erkenntnisinteressen der Befragten, aber auch in der Form der Befragungen erheblich. Konnte Elsbeth Frank in ihrer bemerkenswerten Examensarbeit über die „Pflegerin örtlicher revolutionärer Traditionen der Arbeiterklasse“ durch eine bestimmte Schülergruppe die Befragung von Schülerinnen und Schülern Reichweins noch durch Einbeziehung von Eltern, die Reichwein und seine Familie in Tiefensee persönlich kennen gelernt hatten, erweitern (vgl. Frank 1977), war die Anzahl ehemaliger Schülerinnen, die sich anlässlich des 50. Todestages ihres Lehrers 1994 in einer Gruppendiskussion im alten Schulhaus den kritischen Fragen Frankfurter Lehrenderstudenten stellten, bereits stark geschrumpft (vgl. Lingelbach [Hrsg.]: Unveröffentlichte Tonbandaufzeichnungen 1994 [R.A.]). Das Material der zahlreichen Schülerbefragungen als Bestandteil der Rezeptionshistorie zu erschließen, bleibt ein bisher nicht eingelöstes Forschungsdesiderat.

Karl Ch. Lingelbach
Ullrich Amlung

Marburg 2008

Reichwein, Pädagogische Schriften, Band 4
ISBN 978-3-7815-1714-1

Schriften 1937–1939



1 Schaffendes Schulvolk

Stuttgart und Berlin: Kohlhammer, 1937 (131 S. m. 49 Abb.).

Rezensionen: *Film und Bild in Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Zeitschrift der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm (Stuttgart / Berlin), Jg. 3/1937, S. 313. Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Amtsblatt des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Unterrichtsverwaltungen der Länder (Berlin: Zentralverlag der NSDAP), Jg. 4/1938 (Nichtamtlicher Teil), H. 6, S. 58 (Wilhelm Thies). Die deutsche Berufserziehung. Ausgabe C: Landwirtschaftliches Schulwesen. Herausgegeben von der Reichsfachgruppe im NSLB, Jg. 29/1938, H. 3, S. 119f. (Artur von Machui: Die deutsche Landschule auf ihrem neuen Weg). Die neue deutsche Schule. Monatsschrift für alle Fragen der Volksschule. Herausgegeben von der Reichsfachschaft 4 (Volksschule) des NSLB (Frankfurt a.M.), Jg. 12/1938, H. 5, S. 278 (Wilhelm Thies). Die Volksschule. Halbmonatsschrift für Wissenschaft und Praxis der Erziehung, Lehrerbildung und Kulturpolitik Herausgegeben von der Reichsfachschaft 4 (Volksschule) des NSLB (Langensalza u.a.), Jg. 34/1938, H. 3, S. 97 (O. Klöden). Literarisches Zentralblatt für Deutschland. Herausgegeben von der Deutschen Bücherei zu Leipzig (Leipzig), Jg. 89/1938, Nr. 1, S. 25 (Theo Herrle). Weltanschauung und Schule. Herausgegeben von Alfred Bäumler (Berlin: Zentralverlag der NSDAP), Jg. 2/1938, S. 335f. (Karpus). Wille und Macht. Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend. Halbmonatsschrift herausgegeben von Baldur von Schirach (Berlin), Jg. 6/1938, H. 24 (15. Dez. 1938), S. 55f. (Schr[iftleitung: Günter Kaufmann]). Zeitschrift für deutsche Geisteswissenschaft (Jena), Jg. 1/1938, H. 5, S. 478f. (Rudolf Murtfeld). Der deutsche Erzieher. Reichszeitung des NSLB. Beilage: Mitteilungsblatt des NSLB, hrsg. von der Gauverwaltung Thüringen: Der Thüringer Erzieher, Jg. 1939, S. 75 (Hesse). Die Erziehung. Monatsschrift für den Zusammenhang von Kultur und Erziehung in Wissenschaft und Leben (Leipzig), Jg. 14/1939, S. 45f. (Wilhelm Flitner: „Einfache Formen“ im „Lehrwerk“ der Landschule). [(Rez. von:) Georg (!) Reichwein: Schaffendes Schulvolk. Stuttgart/Berlin: Kohlhammer, 1937]. Nachdruck in: Wilhelm Flitner: Gesammelte Schriften. Herausgegeben von Karl Erlinghagen, Andreas Flitner und Ulrich Herrmann. Bd. 4: Die Pädagogische Bewegung. Paderborn u.a.: Schöningh, 1987, S. 412f. Die Volksschule. Halbmonatsschrift für Wissenschaft und Praxis der Erziehung, Lehrerbildung und Kulturpolitik (Langensalza u.a.), Jg. 37/1941, S. 183f. (Richard Nier).*

Neuauflagen: a. Neuausgabe mit zahlreichen Text- und Bildänderungen: Schaffendes Schulvolk. Neu herausgegeben von seinen Freunden. Braunschweig u.a.: Westermann, 1951.

b. (2. Auflage der Neuausgabe:) Schaffendes Schulvolk. Neu herausgegeben von seinen Freunden. Braunschweig u.a.: Westermann, 1955.

26 Schaffendes Schulvolk

c. (3. Auflage der Neuauflage:) *Schaffendes Schulvolk. Neu herausgegeben von seinen Freunden mit Geleitworten von Hans Bohnenkamp. (=Theorie und Praxis der Schule; S 3). Braunschweig: Westermann, 1964.*

d. (4. Auflage der Neuauflage:) *Schaffendes Schulvolk. Neu herausgegeben von seinen Freunden mit Geleitworten von Hans Bohnenkamp. (=Theorie und Praxis der Schule; S 3). Braunschweig: Westermann, 1967.*

e. *Japanische Ausgabe: Schaffendes Schulvolk. In: Reichwein und Klatt: Erziehung zur Selbstbildung, übersetzt von Tomiji Nagao und Wolfgang Wilhelm. Tokio: Meiji Toshō Verlag, 1989, S. 118–198.*

f. *Kommentierte Neuauflage: Adolf Reichwein: Schaffendes Schulvolk/Film in der Schule. Die Tiefenseer Schulschriften – Kommentierte Neuauflage. Herausgegeben von Wolfgang Klafki, Ullrich Amlung, Hans Christoph Berg, Heinrich Lenzen, Peter Meyer und Wilhelm Wittenbruch. Weinheim/Basel: Beltz, 1993, S. 28–180.*

g. (2. Auflage der kommentierten Neuauflage:) *Adolf Reichwein: Schaffendes Schulvolk/Film in der Schule. Die Tiefenseer Schulschriften – Kommentierte Neuauflage. Herausgegeben von Wolfgang Klafki, Ullrich Amlung, Hans Christoph Berg, Heinrich Lenzen, Peter Meyer und Wilhelm Wittenbruch. Weinheim/Basel: Beltz, 2009, S. 28–180.*

Vorwort

Mit dieser Schrift¹ lege ich nicht einen *Plan* vor oder einen *Vorschlag*, wie es gemacht werden sollte, sondern den Bericht einer *Wirklichkeit*. Nicht die *Gestaltung* einer *möglichen*, einer gedachten Erziehungsgemeinschaft ist hier vorgezeichnet, sondern die *Gestalt* einer *verwirklichten*, einer bereits geleisteten Arbeit nachgezeichnet. Und doch enthält diese Darstellung nicht nur ein „Bildnis“, sondern öffnet den Blick auf die Gründe und geistigen Vorgänge, die zu jener Wirklichkeit führten. Es ist der Versuch, Bericht und Deutung in Einem zu geben. Pläne und Vorschläge für die Arbeit in der Landschule² besitzen wir schon, zum Teil in ernst durchdachter Form, in einiger Auswahl. Von einer geschlossenen Darstellung, wie der vorliegenden, könnte man erhoffen, obwohl ihr etwas Eigenwüchsiges zugrunde liegt, daß sie die Möglichkeit auch mancher anderen Pläne unter Beweis stelle; zugleich aber einen Weg zeige, der sich bereits bewährt hat und allerwärts begangen werden kann. Denn dieser Bericht erzählt nicht von einem „Ausnahmefall“, der durch begünstigende Umstände herausgehoben sei, sondern ist einer Arbeit entwachsen, die durch keinerlei besondere äußere Bedingungen ausgezeichnet ist. Alles, wovon hier berichtet wird, wurde mit denselben bescheidenen und einfachen Mitteln zustande gebracht, wie sie jeder, auch der kleinsten und verlassensten Dorfschule irgendwo im Lande zur Verfügung stehen. Dieser Hinweis ist notwendig, damit die Gesinnung deutlich wird, aus der die Schrift entstanden ist. Denn darauf kam es ja gerade an, die Möglichkeit einfachster Mittel und schlichtester Verhältnisse

aufzuzeigen. Es ging nicht darum, ein „Buch“ zu schreiben, das nur gelesen wird, sondern vor allem der nachwachsenden Erzieherjugend und der am Werk der Volkserziehung³ innerlich teilnehmenden Elternschaft eine lebendige Anregung zu vermitteln und eine Gewißheit: So kann es gemacht werden! *Als kameradschaftlicher Dienst ist diese Schrift gemeint.* Sie will Mut und Lust machen zur ländlichen Erziehungsarbeit. Sie soll an einem Beispiel zeigen, was in verwandten Formen schon mancherorts im Lande, in aller Stille, aufgebaut wird. Die kameradschaftliche Verbundenheit mit allen draußen, die ähnlich streben, stärkt uns Erziehern ja den Mut, um unverdrossen, in den Ansprüchen an unsere Arbeit unnachgiebig, auszuharren und alle Enttäuschungen zu überstehen.

Die Erneuerung des ländlichen Lebens aus den guten Gründen des Überlieferten, und der letzte gültige Einbau des aus seiner Eigenart geformten Landvolks ins schaffende Gesamtvolk bedarf der vorgreifenden, aufs große Ziel gerichteten Erziehungsarbeit an unserer *ländlichen Jugend*. Die Erziehungsgemeinschaft, von der hier die Rede ist, entwuchs und entwächst einer bestimmten, kleinen dörflichen Welt, sie wurzelt in ihr; und doch ist sie auf das Gesamtschicksal *Deutschland* ausgerichtet. Sie strebt nach einer Tüchtigkeit und Werkgesinnung, die über das eigene Dorf hinausweist und sich der Werkgemeinschaft aller Deutschen verbunden weiß.

Wenige wissen draußen, außerhalb der Schulwelt, etwas von der Landschule, wie sie wirklich ist. Viele urteilen noch nach Vorstellungen aus großväterlichen Zeiten. In einer Zeit aber, die ihre Erneuerung aus den Kräften des Landvolks sucht, sollte jeder, auch der Städter, die Schule dieses Landvolks zu seinem inneren Anliegen machen. Darum wendet diese Schrift sich über den Kreis der Erzieher hinaus auch an alle, die an der Formung eines kommenden Volks durch lebendige Erziehung Anteil nehmen.

Tiefensee, im Herbst 1937.

Adolf Reichwein.

28 Schaffendes Schulvolk

Übersicht

	Seite
I. Von der Gestaltung	29
II. Wie wir es machen	40
III. Von den Einfachen Formen	121
IV. Von den Gründen	167

I. Von der Gestaltung

Die Gründe, aus denen unsere Erziehungsarbeit wächst, umfassen Erzieher und Kind als lebendige Einheit, als schaffende Gruppe, als Gemeinschaft. Es gibt nicht mehr jene unheilvolle Spaltung in „wissend“ und „unwissend“, „Respekt“ und „Duldung“, „Kathedr“ und „Klasse“. Die neue Begründung unserer Arbeit entspricht ja zuletzt einem tiefen Wandel unserer Lebensform, einer gründlichen Umwertung aller Werte, die uns aus der Geschichte der Erziehung wohl vertraut sind. Die Eigenständigkeit der Erziehung⁴ bezeugte und bezeugt sich immer nur in der Unantastbarkeit ihrer *Ansätze*, die vom Kinde stammen, von ihm bestimmt werden, und alle gewissenhafte, behutsame Erziehung durchwirken. Aber sie beugt sich den Notwendigkeiten, die dem Volk als *politische* in jedem Jahrhundert seines Schicksals neu aufgegeben werden. Von dorthier sind ihre Inhalte zeitgebunden. Jeder Umbruch der Werte wird auch in der Erziehung nicht eingeleitet durch eine Lehre, sondern durch ein lebendiges Zeugnis und tätige Erprobung. Der Beruf aller echten Lehrer ist die Deutung der lebendigen Vorgänge, und so ist es auch die Aufgabe der Erziehungslehre, den innerlich Beteiligten das, was sich an der erzieherischen Front⁵ als beständige Bewegung, als Zeugung neuer bestandsfähiger Erziehungsformen vollzieht, im geistigen Bilde darzustellen. Wir haben es hier nicht mit dieser hohen Aufgabe zu tun, sondern nur mit der Vermittlung eines Beispiels gegenwärtiger Erziehung, das schon am neuen Ufer gebaut ist. Es wäre ein Mißverständnis, die Erziehungslehre allein aus der geistigen Bilderfolge – den Ideen – der Vergangenheit abzuleiten, als deren Frucht gewissermaßen – es wäre eine taube Frucht. Aber ebenso sinnlos müßte es bleiben, die Erziehung dem Zufall der Einzelleistungen zu überlassen. Pestalozzi ist das immer lebendige Beispiel dafür, wie aus einer Erziehungswirklichkeit und einer persönlichen Tiefsicht ein gültiges Bild von Erziehung entsteht und mit ihm zugleich ein lehrbarer Gedanke. Es enthält als unabänderliche Werte das Kind und seine Urverhältnisse zu Mutter und Volk, zu Arbeit, Selbsttätigkeit und Werk, das Kind als Naturstand und seine sittliche Berufung zugleich. Und doch enthält auch das Bild Pestalozzis, bei aller bleibenden Wahrheit seines Kerngefüges, Züge innerer Unstimmigkeit, die aus der Fragwürdigkeit seiner Epoche stammen, und die wir deutlich als veränderliche, zeitgebundene Elemente erkennen. Wir brauchen nur an sein Verhältnis zur Erwerbsarbeit, zum patriarchalischen Regiment, zu denken. Auch seine Dreiteilung der Grundkräfte: „Kopf, Herz und Hand“ empfinden wir heute als von den Gliedern und nicht vom Ganzen her gedacht, ähnlich der Montesquieuschen Dreiteilung der Gewalten⁶ dem enzyklopädischen Ordnungsbedürfnis entstammend. So wie wir den Gewalten den Staat als Ganzes entgegensetzen, der sie alle bedingt, so Pestalozzis Grundkräften die Einheit der Organe im Ganzen des menschlichen Gebildes. Aus dieser Grundhaltung verstehen wir auch neu, was für ihn noch als gesondertes Nebeneinander bestand, jedenfalls wird uns die Wahrheit seiner Worte aus eigener Erfahrung neu erfüllt: „Keine Kraft des

Lebens entwickelt sich durch Wortbelehrung, sondern immer nur durch Tathandlung⁷, Liebe durch Liebe, Glauben durch Glauben, Denken nur durch Denken, Tun durch Tun.“ Dies alles fließt für uns zusammen im *lebendigen Zeugnis*, und damit treffen wir auf den Quellpunkt unserer erzieherischen Gestaltung. Zeugnis wird nie ins Nichts hinein gegeben, sondern sucht immer sein Echo im anderen. Der Erzieher legt Zeugnis ab vor der ihm anvertrauten Gruppe. Er liegt offen, aufgeschlagen vor den Augen seiner Kinder. Mit allem was er ist, tut und sagt, gilt er ihnen als lebendiges Vorbild. Welche Verantwortung! Welcher Anspruch an seine innere Sicherheit! Denn nur aus sicherer Gelassenheit ist Überzeugung möglich. Sicherheit dieser Art kam in vergangenen Zeiten aus der prägenden Gewalt einer geschlossenen Formenwelt, so wie der alte Adel sie besaß, und wie eine andere, in die Breite des Volkes wachsend, künftig werden wird. Es gab und gibt noch einen zweiten Weg dieser Sicherheit: Über eine geistig erarbeitete persönliche Lebenserfahrung. Dem Erzieher von heute bleibt nur die letzte Möglichkeit. Denn die kommende Formenwelt, in der Jugend-, Werk- und Wehrkameradschaft den Menschen mitprägen und sein Gesicht bestimmen werden, ist selbst erst in Bildung begriffen. Sie kann von dem Erzieher nicht einfach hingenommen, sondern muß von ihm selbst noch mitaufgebaut, mitbestimmt und -verwirklicht werden. Gewiß ist aber, daß heute nur Erzieher sein kann, wer unausrottbar im Volke steht und die Spannungen des geistig schaffenden Menschen in diesem sich umschaffenden Volk verkörpert.

Wir leben also heute im schöpferischen Augenblick des Erziehers. Gerade weil er unmittelbar, persönlich noch mitschafft – mitzuschaffen berufen ist – kommt es in einem strengerem Sinne als je sonst auf seinen unmittelbaren, zeugnishaften, von niemand vorgeformten Einsatz an. Er lebt noch nicht in einer Überlieferung, die ihn nähren, führen, stärken, steigern könnte. Er wirkt selbst mit am Gewebe einer neuen Tradition. Er soll in jedem Augenblick stellvertretend sein für das Geschehen um ihn. Er ist für seine Kinder selbst Zeuge einer neuen Menschenformung⁸. Und da die Worte der Überlieferung noch nicht gefunden sind, hängt fast alles in seinem Wirken davon ab, daß er durch sich selbst spricht, daß sein Sein für die Kinder Sprache wird und seine Haltung das an bezwingender Gewalt und Überzeugungskraft hergibt, was seinen Worten, noch nicht getragen von einer großen Überlieferung, daran mangelt. Aus einem geschichtlichen Zwang ist unsere Schule, mehr als irgendeine vor ihr, *Schule der Tat*, der überzeugenden Zeugnisse. Und ihre Erziehung wirkt durch Handeln und Teilnahme aller am Werk. Das *Wort* hat in ihr seinen neuen Ort und eine Bedeutung gefunden, die sich nicht in der Belehrung, in der fürsorgenden Weitergabe vom Erzieher an die Jugend erschöpft, sondern es ist wieder verkörperte Sprache, selbst in den Stand der Tat eingesetzt. Sein Gebrauch gilt ebenso als Tat wie alle geistig bestimmten und kunstvoll geübten Formen des handwerklichen Schaffens, von der Schrift bis zur zeichnerischen Gestaltung und sachgemäßen Behandlung

der handwerklichen Stoffe. Der alte Gegensatz von Wort- oder Tatschule ist in uns aufgehoben. Die tägliche Tat entscheidet über unser Gelingen, und das Wort gehört zu ihr. Unsere Kinder selbst, aus dem Stoffe ihrer Zeit geformt, sind ungläubig gegenüber dem unbezeugten Wort, am ersten in der Schule. Sie sehen auf das Vorbild und das Vortun des Erziehers und glauben – zu unserem Glück – nur solchen Worten, die von dorthier ihr Mandat bekommen.

Familie, Jugendgemeinschaft, Werkkameradschaft⁹ bedeuten für uns gleichermaßen Erprobungsfelder des Menschen, der deutscher Sozialist sein wird. Seine Züge werden auch in der Jugendgemeinschaftsschule lebendig. Ohne daß man sie mit einzelnen Namen zu nennen brauchte oder in ein System von Begriffen zu spannen, sind sie überall dort einfach erkennbar, wo jemand gemeinschaftliches Leben und Schaffen vor uns hinstellt. Sie zeigen überall das gleiche Gesicht, in Familie, Werkstatt und Schule. Alle diese Gemeinschaftsformen beziehen ihre Aufgaben aus dem unentrinnbaren Schicksal des Volkes, eine Werkschaft zu werden. Die Tugenden, die das Große braucht, sollen auch die Tugenden für die Kleinen sein. Es sind Tugenden des Bewahrens, sofern alles Werdende im Gewachsenen gründen muß, und Tugenden des Wagens, sofern in Zeiten des Umbruchs, wie heute, der Wagende und Erprobende, der persönlich opfernde und mitschaffende Mensch allein stichhält. Menschen dieser Art müssen hart sein, aber auch zart und geschmeidig zugleich, wie jede Kreatur, die den vielfältigen Kampf dieses Lebens bestehen will.

Die Runen des elementaren politischen Geschehens um uns sind deutlich lesbar. Die Deutschen haben das große Geläut ihrer Sprache, des innersten Ausdrucks ihres Wesens, gehört und strömen zusammen zum Volk. Sie schmelzen, was trennt, im neuen Metall dieses Gusses ein. Sie werden wachsam sein, daß wirklich ein neuer Klangkörper entsteht, ohne fälschenden Beiguß von Gestrigem, der auf die Schläge der Zeit mit einem einzigen, reinen und großen Ton antwortet. Um uns finden sich die Völker in ähnlicher Weise und fassen sich in neue Formen. Es wird sich zeigen, daß nur jene Formen von *Dauer* sind, die mit einem Worte politischen Ernst machen, das europäisches Gut geworden ist, und in dem sich alle soziale Verpflichtung von uns Heutigen sammelt: *Kameradschaft*. Ein Volk, das dieses aus den Gründen und Leiden unserer Geschichte zur höchsten Bedeutung heraufgestiegene Wort am tiefsten faßt und gestaltet, hat den politischen Sieg, ihm fällt die innere Führung der europäischen Geschichte zu. Wir wollen durch unsere Erziehung helfen, die Deutschen, die Jugend zuerst, auf dieses Wort auszurichten. Wenn der Erzieher sich davon innerlich führen läßt, den Blick unablässig auf das Große gerichtet, wird die erzieherische Arbeit seines Alltags mit den Kindern zu *absichtsvoller Gestaltung* führen und in innerem Einklang stehen mit jenen *vorgegebenen Runen* des politischen Geschehens. Erziehung und Politik befinden sich dann in Formverwandtschaft¹⁰. Nicht der kleinste handwerkliche Griff des Erziehers ist ohne die Beziehung zu

solcher politischen Bedeutung denkbar. Seine Haltung zum Kinde bekommt von dorthin ihre Bestimmung, was er dem Kind an Lehre mitgibt seine Inhalte. Nur dann ist sie „wirklich“. Nur so kann aus der Kette politischer Gestaltung und dem Schuß täglichen erzieherischen Zugriffs das Gewebe einer neuen Wirklichkeit werden. Auf solche Weise ordnen sich uns politisches Schicksal und erzieherischer Wille zu einem Kraftpaar, dessen Diagonale einmal der Weg unseres Volkes heißen wird. Die Kraft unserer Erziehung bestimmt also die Richtung dieses Weges und das Tempo der Bewegung mit.

So kommen wir zu einem weiteren Grundsatz unserer Erziehung: Das *Geschehen*, dem Willen des einzelnen entzogen, nur als *Gemeinschaftsleistung* faßbar, und unser persönlicher erzieherischer Wille treffen sich. Sie münden ineinander und bilden einen einheitlichen Strom, das *bewußt gewordene Leben* des Volkes. Jenes mit wechselnden Namen immer wieder neu benannte Unentrinnbare, das Schicksal, wird im Bereich der Erziehung umgeschmolzen zu förderndem Willen und persönlicher Leistung. Wir haben unsere Aufgabe erfüllt, wenn wir diese Jungen und Mädchen zu unserem Teil darauf vorbereiten, eines Tages an ihrem Werkplatz Mitvollstrecker dieses Schicksals zu sein.

Wir führen diese Jugend nicht in eine wohlbereitete Heimat, sondern in das offene Gelände einer Zukunft, die sie sich selbst mitbauen muß. Welch beneidenswertes Schicksal! Wieviel Unsicherheit enthält es, wieviel Fragen, deren Entledigung ganz von unserer Antwort abhängt! Jede Unsicherheit fordert zu einem Wagnis heraus, jedes Wagnis verlangt zuvor eine Entscheidung, und entscheidungsstark können nur Menschen sein, deren Jugend schon unter dem Stern der Zucht¹¹, der Entsagung, der täglichen Herausforderung an sich selbst gestanden hat. Damit das Maß dieser schweren Dinge das Kind nicht überlastet, bedarf es aller feinfühligsten Wachsamkeit und genauen Kinderkenntnis des Erziehers. Die Vorwegnahme von Lebensleistungen, die der Mensch einfacher Jahrhunderte noch selbst zu seinem Dasein beisteuern mußte, durch die hochgradige Technik der „Zivilisation“ darf uns nicht darüber wegtäuschen, daß unser *Leben* unter dieser Schale *gefährlicher* ist denn je, so voller Spannungen und überraschender Zwischenfälle, daß der Mensch mitten darin mehr als jemals auf sich selbst gestellt ist. So wie die politische Aufgabe von uns die soziale Ordnung der *Kameradschaft* fordert, so die erzieherische die *Übung der Bereitschaft*. Unsere Knaben und Mädchen sollen nicht nur handwerkliche Ausdrucksfähigkeit erwerben (in Schrift, Wort und Lied, in körperlicher Übung und stofflicher Gestaltung), sondern darüber hinaus imstande sein, ihr Können in wechselnden Lebensaltern, so wie es gerade gebraucht wird, aus eigenem Willen einzusetzen. Das meinen wir mit Bereitschaft. Es hat nichts mit „Virtuosentum“ zu tun, denn es kann sich selbst im Falle guten Gelingens doch nur um die grundlegende (elementare) Entwicklung, Formung und Schärfung von Fähigkeiten handeln. Das Entscheidende ist, daß sie *persönliches* Eigentum des